

## Mündigkeitsbefähigungsbefähigung – Die subversive Kraft des Lehrenden\*

---

„Sie kennen mich!“ Damit hat Angela Merkel überzeugt. Ihre Politik war zuverlässig, vernünftig und vorhersehbar. „Pannen-Peer“ hat auch überzeugt, allerdings eine lächerliche Figur zu sein, peinlich, gierig, undiplomatisch, inkompetent. Mit seinen gut bezahlten Vorträgen, seiner Kritik an zu geringen Politikergehältern, seinem Unwillen billigen Wein gut finden zu wollen, seinem Humor, der sarkastische Pointierung und ironische Zwischentöne erlaubte, wie Stinkefinger oder Clownsnummer, und seinen klaren Worten, die auf Fragen Antworten gaben, hat er breite Ablehnung erfahren. Die Linken sind ohnehin die „rote Gefahr“, müssen vom Verfassungsschutz überwacht werden. Gerade die West-Linken aus ehem. SPD-Mitgliedern und Gewerkschaften sind versteinerte Dogmatiker, die nicht regierungsfähig sind. Wer sich mit ihnen einlässt ist „verbrannt“. Die Grünen sind längst überflüssig, denn außer Umweltpolitik, die inzwischen von den anderen Parteien übernommen wurde, haben sie keine Inhalte. Gleichzeitig müssen sie sich auf ihre Kernkompetenz beschränken, die Umweltpolitik. Inzwischen sind sie eine Pädophilen-Partei, Jürgen Trittin eine Art maskierter Fritzl, derart abartig, dass dies der CSU nicht einmal mehr erlaubt Gespräche mit ihm zu führen. Vor allem aber sind die Grünen die „Dagegen-“ und „Verbots-Partei“, die Partei der Spießer, der Besserverdienenden und, gleichzeitig, verkappte Kommunisten, die den Staat stürzen wollen. (Dietrich 2013) Fipsi Rösler ist ein kleiner vietnamesischer Witzbold, der rhetorisch völlig unbegabt ist, eine Lachnummer wie schon Guido Westerwelle vor ihm. Rainer Brüderle ist zwar ein stets betrunkenener Lustmolch, verkörpert aber die Zukunft des liberalen Erbes. Die Piraten sind die Partei zur Bewahrung der Bürgerrechte, des Datenschutzes und der Jugend. Sie bringen frischen Wind in die Politik. Führende Ökonomieprofessoren mussten eine Partei gründen, um Deutschland zu retten, vor allem vor der Sozialdemokratin Merkel. Nur mit dem Sachverstand der Volks- und Betriebswirtschaftslehre ist das Land zu retten. Dafür brauchen wir vor allem die D-Mark, die politische Entmachtung der EU-Gemeinschaft, die Rückbesinnung auf den deutschen Staat und seine Werte aus der Adenauerzeit, gesteigerten Arbeitseinsatz bei Lohnverzicht, geringere Steuern für Reiche, höheres Wachstum, Wettbewerb und Schutz vor schmarotzenden Ausländern wie auch anderem Prekariat.

### Das alles habe ich jetzt gelernt – aus Qualitätsmedien

---

Das alles habe ich jetzt gelernt. Ich lese und höre Qualitätsmedien. Auch dort haben das fast alle gesagt, Politiker, Politikwissenschaftler, Journalisten (Suchsland 2013). Uns, dem Volk, wurden diese Geschichten glaubhaft gemacht. Weil alle das sagten. Immer wieder. Die Geschichten wurden zum Volksglauben. Wenn Menschen etwas

glauben, bestimmt das ihr Handeln, so etwa sagt es das Thomas-Theorem (2013). So entsteht das Volkshandeln. Und „der Wählerwille“. Ich hatte mich beim Hören und Lesen infolgedessen immer wieder gefragt: Glauben das Menschen wirklich? Ich hatte mich das gefragt, obwohl ich die Antwort kannte. Ich hatte mich das gefragt, weil ich selbst immer noch ungläubig bin, nicht nur bzgl. dieser Geschichten, sondern bzgl. der Frage warum Menschen diese Geschichten glauben. Das ist doch alles viel zu offensichtlich, oder? Nicht „die Wahrheit“ ist offensichtlich, das anzunehmen wäre naiv, die groteske Absurdität des Inszenatorischen dieser Geschichten ist *allerdings* offensichtlich – so meine ich. Gibt es ein derart starkes Bedürfnis diese Geschichten glauben zu wollen? Mehr noch, ein Bedürfnis „die Botschaft verkünden“ zu wollen, gleichsam zum Missionar zu konvertieren, ggf. auch „Maßnahmen“ ergreifen zu wollen, bei starrsinniger Ungläubigkeit des Gegenübers, sogar wenn scheinbar kein eigenes Interesse an der „Botschaft“ und den (massiven) Folgen der Geschichten zu bestehen scheint, wie bei etlichen Journalisten oder der Bäckereifachverkäuferin? Was „treibt“ sie dazu? Warum verfestigt sich der Glaube ausgerechnet bei diesen und nicht anderen „schönen“ Geschichten? Mir geht es hier nicht um die Bundestagswahl, auch nicht um Parteien. Das sind nur Illustrationsbeispiele. Diesbezüglich bin ich gegenwärtig leidenschaftslos, oder besser: voll des Leidens; ent-täuscht, hoffnungslos. Ich sehe zwar deutliche Unterschiede in den Wahlprogrammen, vorherrschendes Element ist jedoch bei allen ein extremer Strukturkonservatismus, der keine Spielräume für einen zukunftsfähigen Gesellschaftsentwurf erlaubt, der unsere Probleme anerkennt und sukzessive angeht. Als ob wir eine kollektive Psychotherapie bräuchten. Die Ängste vor Status-quo-Fragen und die Fixierung auf den Verteilungskampf haben (auch jenseits der bizarren Idee „armer Milliardäre“ (Frank 2012) bzw. der „römischen Dekadenz“ (Westerwelle) der Armen) irr-sinnige Züge und rauben scheinbar die (vor allem geistigen) Ressourcen, um einfache Zusammenhänge wahrnehmen zu können. Gerade die sich als „Realisten“ bezeichnenden kommen mir zunehmend weltentrückt vor. Dabei wäre es gar nicht sonderlich schwierig (kollektiv) *deutlich besser leben* zu können, wenn wir (kollektiv) nur ein wenig klüger wären, wenigstens nicht so bildungsfeindlich.

Dietrich Dörner hat solche Phänomene in seiner „Logik des Mißlingens“ (1992) beschrieben, in der u.a. ein „Bürgermeister“ seine „Amtszeit“ dafür verwendet, die Abstände der Haushalte zu öffentlichen Telefonzellen zu minimieren. Für Rentner sei es wichtig, regelmäßig mit ihren Angehörigen zu telefonieren. Der „Bürgermeister“ plante deshalb in seiner „Regierungsphase“, die optimale durchschnittliche Entfernung zwischen Haushalten und Telefonzellen, als Grundlage eines umfassenden Telefonzellenneubauprogramms. Abgesehen von der Fragwürdigkeit seiner These, die einen kausalen Zusammenhang zwischen Telefonzellen und dem Glück von Rentnern behauptet, war seine Lösung schon vor zwanzig Jahren absurd, weil es flächendeckend Festnetzanschlüsse gab. Schon wenige Jahre später wirkte diese Idee gänzlich abstrus. Heute benutzt „kein“ Mensch mehr eine Telefonzelle (für die man auch noch eine spezielle Karte benötigt, die, jedenfalls bei mir, (immer schon) wieder ungültig gewor-

den ist, wenn ich es versuche). Dieses Verhalten mag zwar etwas verrückt, aber u.U. nicht weiter tragisch wirken, doch das täuscht. Das Problem sind nicht die Aktivitäten mit den Telefonzellen, sondern die Ignoranz gegenüber allem anderen, für das keine Ressourcen blieben. Das zentrale Phänomen dieser Verhaltensweise des „Politikers“ war die Bedürfnisse der Bevölkerung vollkommen zu ignorieren, Veränderungen zu leugnen und von anstehenden Problemen keinerlei Notiz zu nehmen, sie restlos zu verdrängen („auszusitzen“), sofern sie nicht trivial waren. Das Leben ist voller solcher Ignoranz und deren Konsequenzen, völlig sinnloser Katastrophen durch den massiven Ressourceneinsatz zur Erkenntnisverweigerung.

Beides ist eng verbunden, Denk-Handlungs-Apathie und inszenatorische Täuschungskunst. Beides entfremdet von Sinn und Leben, vom Zweck der Politik, von praktischer „Lebensdienlichkeit“ (Ulrich 2007). Die Inszenierung der Geschichten schafft die Möglichkeit von Macht, mithin Machbarkeit. Sie stellt die Voraussetzung dar. Gleichzeitig bedeutet sie auch die Verunmöglichung, denn die Inszenierung setzt auch die Grenzen von Macht und Machbarkeit. Das absurde Spiel führt nicht nur zu einem Bundestag der „Politikerattrappen“, wie Hermann Scheer es ausdrückte (Wagenhofer 2008), es führt auch zur Verhinderung *vernünftiger* Entscheidungen, vielleicht in die nächste politische Katastrophe, wie er befürchtete. Seine Analyse für übertrieben zu halten, kann ich mir nur mit erheblichen Aktivitäten zur Reduktion kognitiver Dissonanzen (Verdrängung) erklären. Der hundertjährige(!) Kampf um die US-amerikanische Krankenversicherung zeigt dies recht eindringlich. Wer nicht bezahlen kann, weil er zu wenig verdient, stirbt. Denn es ist den anderen zu teuer. Ihr Lebensstil erlaubt das nicht. Selbst, wenn Verteilungskämpfe als Notwendigkeit angesehen werden sollten, sieht doch jeder, so meine ich, dass hier eine Grenze überschritten ist, die ethisch nicht gerechtfertigt werden *kann*, die menschlich unerträglich ist. Aber der Geist einer Theorie, die nicht nur den Erkenntniswert von Gefühlen und Werten negiert, sondern gleich als irrational erklärt, also Vernunft zur Unvernunft, und stattdessen den empathiefreien, auf sein Eigeninteresse reduzierten Psychopathen (*homo oeconomicus*) als Norm (durch-)setzt, also den Wahn-Sinn zur Vernunft erklärt, entfaltet Wirkung.

## Fester Glaube

---

Von Ayn Rands „Streik“, der „Bibel“ der Tea Party werden in den USA jährlich „um die 400.000 Exemplare verkauft“ (Kalwa 2013). Aus Stalins Russland entkommen, entfaltet sie den gleichen pathologischen Fanatismus, nur werden der Unternehmer zum Helden und der Arbeiter zum Schmarotzer. Die totalitären Strukturen bleiben dieselben, reine Menschenverachtung, „religiöser“ Wahn, wenn auch, bei Rand wie Stalin, ohne jenseitigen Gott, den sie radikal bekämpfen mussten, da er Götze wäre, Nebengott. Aber auch diese Geschichten glauben Menschen, lassen sich von keinem noch so überzeugendem Argument zum Denken bewegen, von ihren Dogmen abbringen, sind fanatische Anhänger, wie Alan Greenspan (Kalwa 2013) und Paul Ryan

(Stephan 2012), so schwer es mir fällt das nachvollziehen zu können. Felix Stephan nennt das Buch in der ZEIT: „Wunderlicher Kitsch, Puppenhausprosa, wahnwitzig unterkomplexer Realitätsentwurf.“ Dabei verweist er darauf, dass Rand nicht nur eine völlige Verkehrung der im europäischen Raum literarisch tradierten Moralvorstellungen vornimmt, sondern auch radikal allem entgegensteht was hierzulande in den letzten 150 Jahren überhaupt als philosophische Position gelten konnte. (Stephan 2012) Jürgen Kalwa (2013) lässt sich dazu hinreißen, dies als „intellektuelle Rigorosität“ zu bezeichnen, vermutlich weil Rand von reiner Logik und absoluter Objektivität schwadroniert. Kalwa sieht die Republikanische Partei im ständigen Konflikt zwischen zwei Flügeln. Auf der einen Seite dem Rand-Flügel, der Tea Party, der ausschließlich mit Verstand und Logik argumentiere, auf der anderen Seite die Evangelikalen, die ausschließlich eine wortgetreue Auslegung der Bibel als Erkenntniszugang akzeptierten. Auch Kalwa scheint zu übersehen, dass es sich dabei um Scheinkonflikte handelt, weil beide „religiös“ fanatisch sind (was er sieht), keinesfalls aber intellektuell, weder erkenntnistheoretisch, noch ethisch. Beide verweigern sich konsequent einem Zugang, der auf Vernunft basiert. Beide denken strukturell auffallend ähnlich, höchst reduktionistisch, und pervertieren so die ursprüngliche Idee in ihr zynisches Gegenteil (wie so oft, Dörner 1992; Störig 2004, S. 65). Die Ideen der Tea Party sind genauso Parodien des Intellektuellen, wie die Evangelikalen des Christlichen. Radikales Eigeninteresse, Schusswaffen, Kriege, Engstirnigkeit und Pharisäertum dürften Christen wohl eher als das Gegenteil ihrer Lehre ansehen, mit Bergpredigt und Nächstenliebe scheint mir dieses Denken jedenfalls unvereinbar zu sein. Ihre Ideen sind lächerlich, nicht einmal diskursfähig. Das Ganze ist derart krude, wie Thomas Frank in seinem US-amerikanischen Bestseller „Arme Milliardäre!“ (2012) zeigt, dass es Europäern äußerst schwer fallen dürfte, solches Denken überhaupt für möglich zu halten. Auch ich meine, dass solche Thesen bestenfalls belustigtes Kopfschütteln im deutschsprachigen Raum hervorbringen sollten, doch wie ich anhand der Rezensionen bei Amazon (2013) belehrt werde, gibt es auch hierzulande Menschen, die sich für über 1200 Seiten „stilistisch über weite Strecken kaum zu ertragen[de ...] Puppenhausprosa für Kapitalisten“ (Stephan 2012) begeistern können. Das anders als schwer pathologisch, als psychopathisch (Kalwa 2013), als restlos inhuman zu bezeichnen, wäre völlig unsachlich. Wer eine solche Rezension schreibt, kann nicht gesund sein. Oder er versteht überhaupt nicht, was er da denkt, ist zweifellos unmündig geblieben. Leider geht es aber nicht um das Puppenspiel im Kinderzimmer von Dreijährigen, sondern um echte Personen, mit Ängsten, Gefühlen und Hoffnungen, die radikal in ihrer Lebenswirklichkeit beschränkt werden, bestimmt von genau dieser Unmündigkeit im Denken bzw. dieser Denkverweigerung und dem daraus folgenden Handeln. Die katastrophalen, sinnlosen Folgen sind allgegenwärtig und nur mit gewaltigem Aufwand auszublenzen. *Diesen* Aufwand scheinen viele nicht zu scheuen, *darin* Meisterschaft zu erreichen lohnt jede Anstrengung.

---

## (K)Eine Frage der Intelligenz?

---

Diese Unmündigkeit scheint keine Frage von hohem IQ, umfangreichem „Faktenwissen“, formalen, höheren resp. elitären Bildungsabschlüssen oder gar von Finanzvermögen und gesellschaftlicher Stellung zu sein. Stern und Neubauer (2013) liegen deshalb mir ihrer Reduktion auf den IQ (einem ohnehin äußerst fragwürdigen Konstrukt) und ihrer Ignoranz resp. radikalen Ablehnung gegenüber dem nicht auf diese simple Weise Messbaren völlig daneben. Sie äußern sich sogar verächtlich gegenüber dem gesellschaftlichen Intelligenzbegriff. Dabei ist der Begriff (also die Bedeutung eines Wortes bzw. die Vorstellung im Geist) schlicht sein Gebrauch in der Sprache, wie Wittgenstein es in etwa ausdrückte. Wenn es einen zweiten Begriff gibt, der Intelligenz genannt wird (wofür sich gute Gründe finden lassen), wie den, der durch Intelligenztests gemessen wird, so darf dieser zweite Begriff nicht in der Umgangssprache verwendet werden, als ob damit dasselbe gemeint sei wie beim ersten. Auf diese Weise okkupieren sie den Intelligenzbegriff, ersetzen ihn mit völlig anderer Bedeutung (wie die Ökonomen dies mit Rationalität getan haben oder Ayn Rand mit Objektivität und Moral oder die FDP mit Freiheit), womit sie höchst manipulative sprachliche Täuschungen erzeugen. Euphemismen, wie der Kollateralschaden, sind im Vergleich dazu eher harmlose sprachliche Täuschungen. Intelligent ist dann nicht mehr derjenige, der vernünftig ist, mithin „das gute Leben“ für *sich und andere* zu entwerfen und umzusetzen weiß (in welcher Form auch immer), sondern derjenige, der eine kalte, binäre Logik anwenden kann (wie (un-)angemessen das auch im jeweiligen Kontext sein mag). Zwar verstehen manche andere auch dann als intelligent, wenn diese extrem einseitig analytisch begabt sind, vielleicht sogar als Genie, doch geht mit dieser Einseitigkeit auch eine Form der „Blödigkeit“ einher, die einem allgemeinen Verständnis von Intelligenz entgegensteht (womit ich nicht behaupte, um das für die weniger analytisch Interessierten zu explizieren, dass Menschen mit hohem IQ extrem einseitig begabt sein müssten!). Manche Autisten oder „großen Denker“ sind eindruckliche Beispiele für eine solche Lebensuntüchtigkeit oder gefährliche Inkompetenz, einer (sofern unkorrigiert, „unguten“, d.h. fatalen) Mischung aus besonderer Intelligenz und besonderer Blödigkeit. Wer würde sich solcher Intelligenz anvertrauen? Zu welcher lächerlichen Vorstellung das geführt hat, lässt sich u.a. an der Idee ablesen, dass Rechenmaschinen Intelligenz entwickeln könnten, obwohl offensichtlich ist, dass sie den Kern dessen, was Intelligenz ausmacht, nie werden *simulieren* können, geschweige denn *begreifen*.

Insofern überrascht es (mich) weniger, als dass es (mich) belustigt, dass in der Druckausgabe des Artikels von Stern und Neubauer eine Rangliste von Berufen zu finden ist, geordnet nach durchschnittlichem IQ der jeweiligen Vertreter. An der Spitze mit einem IQ von 128 steht: *Der Buchhalter!* (2013, S. 76) Das sagt wohl „alles“ über ihre Konzeption von Intelligenz. Und bei allem Respekt für die Buchhalterei (immerhin habe ich selbst BWL studiert), scheint mir die Entscheidung für einen solchen Beruf

nicht gerade für eine ausgeprägte Fähigkeit zur Konstruktion von Lebenssinn und -klugheit zu sprechen, für Sozialkompetenz, für den Umgang mit Komplexität oder zum Querdenken. Wieso gerade Buchhalter diejenigen sein sollten, die „geistig flexibel sind, die Neues erfinden und entdecken, die bereit sind, Verantwortung zum Wohle aller zu tragen“ (2013, S. 75) bleibt mir verborgen, wenn ich das äußerst zurückhaltend zu formulieren versuche. Diese Konzeption von Intelligenz entspricht eher der Idee Komplexität durch Trivialisierung ignorieren zu können (kognitive Dissonanzbewältigung). Sie fassen sie deshalb treffend zusammen: „Kurz: die generelle Fähigkeit, die Welt in ihren Regeln zu erfassen und wechselnde Aufgaben zu bewältigen.“ (2013, S. 75) Die Welt besteht also aus Regeln und die soll man lernen, damit man Aufgaben bewältigen kann? Das ist („der“) Leben(ssinn)?

Ihr Argument, dass nur das als Qualifikation bei einer Person wahrgenommen werden *dürfe*, was leicht messbar ist (was damit über den gesamten Lebensweg entscheiden soll, wie sie verlangen!), ist schlicht unredlich, auch wissenschaftlich, politisch ohnehin. Doch sie gehen noch weiter. Auch Wissenschaft wird gleich auf das reduziert, was leicht messbar ist. Was nicht hineinpasst, in solch schlichte Denkmuster, wird konsequent aus dem Diskurs ausgeschlossen. Man kann keine Zahl daraus machen. Ist das intelligent? Auch ihre zweite Argumentation ist methodisch unhaltbar. Weil der IQ das erklärungsstärkste Konstrukt sei, müsse es das alleinige sein, behaupten sie. Sie schließen sogar explizit Begeisterungsfähigkeit, Motivation, Disziplin und emotionale Intelligenz aus, weil diese „in den meisten Fällen nicht so wirkungsmächtig“ wie die IQ-Intelligenz seien. (2013, S. 75) Demzufolge reichte es auch aus zu atmen. Wozu noch essen, trinken, Zähneputzen? Oder nehmen wir eine Kindergärtnerin, die zwar ab und an mal ein Kind erdrosselt, aber primär einen extrem guten Job macht? Viele kennen sicherlich Menschen, mit sehr hohem IQ, die nichts „gebacken kriegen“, während sie andere mit recht geringem IQ kennen, die es „voll drauf haben“. Nicht nur ihre Argumentation, dass der IQ ausreicht ist völlig falsch, es bleibt auch offen was überhaupt als Erfolgskriterium für sie gilt, um die Aussage machen zu können, dass *allein* der IQ über den Erfolg entscheide. Lebensdienlichkeit ist es vermutlich nicht. Paul Ryan hat wohl einen hohen IQ, aber ist ausgerechnet er intelligent? Sein Denken ist nicht nur total destruktiv und menschenverachtend, es ist inhaltlich nichts als sagenhaft verkomplizierter trivialer, wirrer Un-Sinn.

Stern und Neubauer sind respektable, wie ich annehme, äußerst intelligente Forscher. Auch ihr Artikel verweist auf bedeutende Aspekte, die (mich) mit klarer, schlüssiger Argumentation überzeugen. Doch sie scheinen überhaupt nicht zu merken, wie sehr sie ihre extrem einseitige Sichtweise verabsolutieren, wie sehr sie damit einer reduktionistischen Intelligenz eines ökonomistischen Paradigmas nahekommen und damit genau den Fehler begehen, den sie für irrelevant halten, weil er keine Frage „der“ Intelligenz sei. Dieser Irrtum ist verheerend, weil er politische Konsequenzen hat, die sich in unserer praktischen Lebenswelt verwirklichen. Sie gehen sogar soweit, eine Klassifikation und Auswahl aller Menschen anhand von IQ-Tests vorzuschlagen. Das

hat dann schon eine totalitäre Tendenz einer Ayn Rand, die mich erschreckt, vor der mir graut.

## Lebensdienliche Bildung

---

Daran zeigt sich, dass wir (als Gesellschaft) auch nach jahrzehntelangem, intensivem Bildungsdiskurs kaum begriffen haben, was unter Bildung sinnvoller Weise zu verstehen ist. Es ist wenig hilfreich sich über die Wahrheit von Definitionen zu streiten. Wenn aber vom Bildungsbegriff abhängt was gelernt werden soll und darf, wofür Mittel bereitgestellt werden, was als Erfolg gilt und damit massiv in individuelle und gesellschaftliche Lebensgestaltung eingegriffen wird, dann gilt es zu einem sinnvollen Bildungsbegriff zu kommen resp. die jeweiligen Konsequenzen unterschiedlicher Bildungsbegriffe aufzuzeigen. Der Messwahn der letzten Jahrzehnte, gepaart mit einem äußerst schlichten ökonomistischen Imperialismus, hat das, was Bildung sein darf, radikal und systematisch auf das reduziert, was einfach zu messen ist bzw. in die Verwertungslogik eines extrem kurzfristigen und -sichtigen Markt Denkens passt. Andere wollen Bildung auf „Kuscheln“ reduzieren, auf die Autonomie des Lernenden, auf das Erlernen der lateinischen Sprache, griechischer Mythen und antiker Ästhetik, auf religiöses Schrifttum, auf Buchhalterei, auf praktische Fertigkeiten, oder MINT-Fächer. Immer geht es darum Bildung auf etwas, i.d.R. sehr Spezielles, zu reduzieren, wodurch alles andere in seiner Bedeutung marginalisiert wird. Spezialisierung (Fokussierung, Abstraktion) gilt als Ideal. Menschen, Universitäten, Fakultäten, Studiengänge, Fächer, Unternehmen, alle müssen sich spezialisieren. Aus- und Abgrenzung, Reduktionismus und Ignoranz werden zur Norm. Stromlinienförmigkeit wird gefördert, erst mit guten Noten, dann mit Stipendien und Stellen (von Rosenstiel 2011). Das aber ist gerade Un-Bildung(s-Förderung). Statt Bildung, Vernunft, Qualität, Vitalität etc. zu fördern, reduzieren wir unser Vernunftvermögen auf Puppenhausprosa und Propagandamärchen. Beschränktheit wird zur zentralen Fähigkeit. Sogar unsere Führungspositionen besetzen wir zum großen Teil nicht mit gebildeten Könnern, sondern mit Attrappen (Lepsius und Meyer-Kalkus 2011) und Neurotikern bzw. Psychopathen (Dueck 2009; Eimer 2011; von Rosenstiel 2011), die wir auch noch idolisieren. Das ist doch ver-rückt! Und verheerend!

Der Wirtschaftsethiker Peter Ulrich schlägt alternativ zu den pathologischen Denkformen der „Marktmetaphysiker“ eine „Ökonomie der Lebensfülle“ vor, das „gute Leben“ (2007). Das ist ein äußerst vernünftiges Ziel. Dabei ist es so generisch, dass es die Ausgestaltung des guten Lebens dem jeweiligen Individuum und dessen eigener Sinnkonstruktion überlässt. Gleichzeitig werden immer auch die Sinnkonstruktionen aller anderen anerkannt. Das bildet den gesellschaftlichen Diskurs. Es ist eine im Kern liberale, demokratische Konzeption, doch es geht gerade nicht um die Maximierung des Eigeninteresses, wie das von Parteien vertreten wird, die unter dem Label liberal, oder gar libertär firmieren. Es geht, basierend auf den Ethiken von u.a. Kant, Rawls

und Habermas, um das gute Leben für die Gesellschaft insgesamt, unter Berücksichtigung der Interessen jedes Einzelnen, insbesondere der Schwächsten. Die Reduktionismen von z.B. Ökonomen oder totalitärer Denksysteme werden damit vermieden. Das entscheidende Kriterium ist immer, ob etwas lebensdienlich ist. Das ist zwar generisch, gleichzeitig aber auch ganz klar, konkretisierbar, handlungsleitend.

Daraus lässt sich ein ebenso generischer wie klarer Bildungsbegriff ableiten. Bildung ist dann was lebensdienlich ist, Erkenntnisse und Fähigkeiten, die in diesem Sinne die lebensweltliche Praxis bereichern und zu bewältigen helfen. Dazu gehören Erkenntnisse und Fähigkeiten für Pizza, Mobilität, Musik, Energie, Rechte, Gesundheit, Liebe, Lernen, zur eigenen Sinnkonstruktion und Mündigkeit, wie unendlich viele andere, Hauptsache sie helfen, bereichern das Leben. Deshalb ist z.B. ein bedingungsloses Grundeinkommen ungerecht-fertigt, es negiert die Verantwortung des Einzelnen für die (oder besser als Teil der) Gesellschaft, stellt ihn ruhig, statt ihn zu be-teil-igen, als aktiven Citoyen zu integrieren. Der sinn-volle, an praktischer Lebensdienlichkeit orientierte Bildungsbegriff bleibt unabgeschlossen, dynamisch, selbst Bestandteil und im Wandel des Bildungsprozesses. Die Vielfältigkeit von Erkenntnissen und Fähigkeiten bleibt in diesem Bildungsbegriff angemessen, komplex, unverkürzt, un-fassbar. Um ein Beispiel zu machen: Wie umfangreich gebildet muss jemand sein, wie viele unterschiedliche Fähigkeiten braucht er, um andere bei ihrem Mündigkeitsprozess hilfreich unterstützen zu können? Das lässt sich nicht auf eine Liste schreiben, schon gar nicht messen. Der PISA-Test ist vielleicht nicht zwecklos, aber wie viel erklärt er uns über Bildung?

## Die subversive Kraft der Spiel-Räume

---

Dies zu begreifen, scheint mir außergewöhnlich fruchtbar zu sein. Bildung ist nichts Weltentrücktes. Sonst ist sie keine. Bildung ist, rein analytisch, die Bedingung für das gute Leben. Davon kann es nicht genug geben. Diese Erkenntnis anderen zu vermitteln, sie in den unendlichen Bildungsprozess, den Erkenntniszirkel zu locken, indem sie konkret in ihrer Lebenswirklichkeit erfahren, welche extremen Unterschiede dies ermöglicht, ist enorm wichtig. Diese Metaerkenntnis resp. -aufgabe des Lehrenden hat viel weitreichendere Effekte, als das Inhaltliche direkt zu vermitteln, wenn es denn gelingt, weil die Inhalte dann folgen (nicht etwa weggelassen werden!). Inhalte werden dann zusätzlich sinn-erfüllt, was das Lernen enorm „erleichtert“ (Qual zur Erfüllung macht), beschleunigt und vertieft. Das ist nicht so einfach ... Aber es ist eine Möglichkeit, eine graduelle in jedem Fall. Jeder Lehrende kann das. Jeder hat Spielräume. Und jeder, der diese Räume nutzt, verändert enorm viel, viel mehr, als er sich das für gewöhnlich vorstellt. Ich bin selbst geprägt von „Lehrern“, die diese Chance nutzten. Und ich habe in über zwanzig Jahren als Lehrender an Universitäten erlebt, was (s)ich dadurch verändern kann.

Zwar gibt es inzwischen eine gewisse Aufmerksamkeit für emotionale, soziale oder mediale Kompetenz, für Soft Skills etc. Das aber ist nicht ausreichend. Das ist wichtig und in seiner positiven Wirkung nicht zu unterschätzen, meint aber zu wenig. Ich meine mehr, ein Durchdringen dessen, was das „Eintreten“ in den unendlichen Bildungsprozess bedeuten kann, ganz konkret. Was die Fähigkeit zur Vernunft, die Wahrnehmung und Denken verbindet, bewirkt, um immer neue, überraschende, bereichernde Erkenntnisse gewinnen zu können. Das ist überhaupt nichts ungewöhnliches, bewirkt aber einen erheblichen Unterschied. Es ist ein erheblicher Unterschied, ob ich die Welt als gegebene „Realität“ wahrnehme, von der mir andere vermitteln wie sie ist, die ich auch nicht ändern kann, hinzunehmen habe, als (Welt-)Opfer, oder ob ich Fähigkeiten entwickle „Nachrichten“ verstehen, interpretieren, kritisch hinterfragen, auch in ihren (immer schon stillschweigend vor-aus-gesetzten) Grundlagen (Präsuppositionen) und Diskursgrenzen reflektieren zu können, die mir aktive Veränderungen erlauben, Einmischungen, Selbstwirksamkeit. Die Welt wird dann zur Möglichkeitswelt. Das erst bildet die notwendige Voraussetzung für Demokratie, für gesellschaftliche Teilhabe, für die Fähigkeit zu sinnvollen Lebensentwürfen, persönlich wie kollektiv. Wenn diese Fähigkeiten besser gelernt und trainiert wären, gäbe es nicht diesen festen Volksglauben an all die PR- und Glamour-Märchen und deutlich weniger unglückliche Menschen, auch inmitten des materiellen Wohlstandes. Es geht mir um differenziertere Formen der Wahrnehmung (was bei der ganzen heutigen Beдрöhnung nicht trivial ist) und des Denkens, letztlich um etwas, das ich immer noch Aufklärung nennen würde, oder Mündigkeitsbefähigung. Jeder, auch kleine, (Fort-)Schritt auf diesem Weg verändert einiges. Ich gebe ein simples, alltägliches Beispiel.

## Denken oder verbieten?

---

Der französische Laizismus verbietet Glaubensbekenntnisse im öffentlichen Raum, insbesondere in Schulen. Weder Schüler noch Lehrer dürfen entsprechende Symbole tragen. Jede Äußerung zur eigenen Überzeugung ist verboten, nicht nur inhaltlich, sondern generell, andere danach zu fragen ohnehin. Die Idee dahinter ist, dass *erstens*, der Staat weltanschaulich neutral sei, Religionen nicht. *Zweitens* sei eine klare Trennung von weltanschaulichen Fragen in öffentlich und privat möglich und nötig. Weiterhin muss vorausgesetzt werden, um überhaupt ein Problem zu konstruieren, dass *drittens*, Meinungen Verführungen sind, wie Drogen, die den Zuhörer stark gefährden. Deshalb müsse *viertens*, der Einzelne durch den Staat vor Meinungen geschützt werden, indem diese zu äußern verboten werden, wie bei einem Drogenverbot.

Dem Konzept der weltanschaulichen Neutralität (*erstens*) kann ich nicht folgen. Die Frage etwa, ob, bis wann oder unter welchen Umständen ein Kind „abgetrieben“ werden darf, ist im Kern eine weltanschauliche, für den Staat, für eine Ethik, für eine Religion – immer. Warum die (politische) „Religion“ einer Ayn Rand, eines Josef Stalin

oder einer Marine Le Pen kategorisch vom Glaubenssystem eines Evangelikalen, Sunniten oder Katholiken unterschieden werden sollte, bleibt mir unklar. In der jeweiligen inhaltlichen Ausprägung unterscheiden sie sich, z.T. deutlich. Alle sind jedoch weltanschauliches (Glaubens-)System. Ebenso wie der derzeitige französische Staat, wie jeder Staat weltanschauliches (Glaubens-)System ist. Das kann nicht anders sein!

Auch die Möglichkeit einer Trennung in öffentlich und privat (*zweitens*) bleibt mir rätselhaft. Ich sehe durchaus, dass viele sonntags in die Kirche gehen, außerhalb ihres Gottesdienstes aber ausschließlich im Dienst ihrer Egomane stehen. Nur ist offensichtlich, dass diese Trennung unmöglich ist. Entweder man ist von etwas überzeugt, oder eben nicht. Wenn Annette Schavan als strenge Katholikin für „den unbedingten Schutz des Lebens“ ist, als Forschungsministerin aber dagegen, dann schafft sie denselben Zauber wie Kollege zu Guttenberg, wenn er in der Wissenschaft ein Betrüger, in der Politik aber ein ehrenhafter Mann zu sein glaubt – jedenfalls behaupteten die Kanzlerin und der Chefredakteur der ZEIT dies zu glauben. Und wer's glaubt wird selig. Immerhin gibt es auch viele „Wissenschaftler“, die ihr Tun losgelöst vom Weltlichen sehen. Was für ein Glaube! Aber all das sind reine, sprachliche Täuschungen. Es gibt solche (Ab-)Trennungen nicht. Ein „bisschen schwanger“ gibt es nicht. Entweder das Kind wird „abgetrieben“, oder nicht.

Die Angst vor Meinungsäußerungen, die immer schon Beeinflussung des Gegenübers sei (*drittens*), Verführung gar, insofern seine Freiheit einschränke, setzt zwar ein Menschenbild voraus, dass von einem eng begrenzten freien Willen ausgeht, im Land immerhin, das von Sartre und Camus geprägt ist, doch nicht nur die (steigende) Anhängerschaft für Marine Le Pen, Ayn Rand oder Josef Stalin scheint diese Auffassung zu stützen. Warum aber Menschen vor unsinnigen oder gefährlichen Meinungen geschützt werden sollen, indem deren Äußerungen unterbunden werden (*viertens*), kommt mir doch schon herrlich verrückt vor, immerhin im Land von Voltaire und Diderot. Wieso etwa sollten Schüler vor dem Kreationismus bewahrt werden, indem er gleich einer Geheimlehre zu äußern verboten wird, wie über lange Jahre der Darwinismus (kein Witz!)? Werden Schüler nicht besser befähigt, in einen Diskurs eintreten zu können, einen Diskurs, der es ihnen erlaubt Unterscheidungen zu machen und Gründe zu finden, wodurch sie (selbst) erkennen, dass der Kreationismus nichts anderes als eine ganz normale Theorie ist, nur eine reichlich schlechte, bei der man nicht ganz normal sein muss, um an sie glauben zu können? Das schult methodisches Wissen, Hilfe zur Selbsthilfe. Es zeigt wie pathologisch sehr viele Menschen denken, an was für Hirngespinnste sie sich klammern und warum Selberdenken notwendige Bedingung eines gelingenden Lebens ist. Und es macht doch auch ungeheuren Spaß, sich über solche Formen des (Nicht-)Denkens zu amüsieren?

Meinungsverbote bzw. Diskursausschlüsse scheinen mir wenig überzeugend zu sein. Überzeugend zu sein scheint mir gerade die Öffnung des Diskurses, für die Pluralität der Meinungen und Begründungen, was dann erst angemessene Unterscheidungen zu

machen erlaubt, die Trennung zwischen Willkür und Vernunft (als Ergebnis von Ethik und Erkenntnis, ohne der naiven Vorstellung zu erliegen, sämtliche Glaubenselemente (metaphysische Grundlegungen) eliminieren zu können (wie bei der Abtreibungsfrage) oder Widersprüche pluraler Vorstellungen entscheiden zu müssen, wo das unnötig ist bzw. methodisch nicht zu rechtfertigen). Diese(n) Diskurs(mündigkeit) (auch staatlich) zu unterstützen, durch eine Hilfe zum besseren Verständnis, durch methodisches Instrumentarium, das Inszenierungen und (Schein-)Argumente entlarvt, Klarheit schafft etc., ist dann die wesentliche Aufgabe und, soweit möglich, deutlich näher an einer Idee von „Neutralität“. Statt Bürger als unmündig zu erklären (und zu halten), bekommen sie die Möglichkeit, die Pluralität von Meinungen als bereichernde Chance zu begreifen, das Potenzial zu sehen, sich aber gleichzeitig vor dem verführerischen Schein zu schützen, indem sie sich desillusionieren. Verführer des Primitiven, des Totalitären, des Abgründigen wird es immer geben. Davor gewappnet zu sein ist wichtig. Und schwierig. Denn gleichzeitig ist die Illusionierung, die Inszenierung immer auch notwendig. Sie sind kontinuierlicher Bestandteil des Lebens, Grundbedingung des Menschseins. Das erfordert eine Balance von Erkenntnisakten, die mit binärer Logik immer nur unangemessen verstanden werden kann, eine „etwas andere“ Intellektualität.

Mode etwa. Mode dient genau einem Zweck. Mode ist reines Kommunikationsmittel. Mode dient ausschließlich der Inszenierung. Die Wirkung ist gewaltig. Kleidung prägt, entscheidet über Lebenswirklichkeit, wer ich „bin“, wie meine „Welt“ aussieht, was „gilt“, führt zu Konfrontationen, entscheidet über Schicksale. Das geht weit über „Kleider machen Leute“ hinaus, hinaus über das Vortäuschen jemand (anderer) zu sein. Mode macht Persönlichkeit. Es geht um die Verwirklichung, mithin jemand wirklich zu werden. Die meisten „wissen“ das, recht gut, auf eine gewisse Art, wenden es an, täglich. „Wir alle spielen Theater“, wie Erving Goffmans erhellender Klassiker (2005, 1959) heißt. Alles ist tägliches (Theater-)Spiel, „Kampf“ im „Krieg“, oft gnadenlos, schon in den ersten Lebensjahren. Das als harmloses Spiel zu bagatellisieren, wäre hochgradig ignorant. Es als bloßen Ausdruck persönlicher Freiheit von Individuen zu verstehen grotesk. Menschen sind als soziale Wesen immer eingebunden in ein Netz von Urteilen ihrer Peer Group(s). Jeder *muss* sich entwerfen und behaupten. Es gibt kein Entkommen aus diesem Spiel, kein Außerhalb. Auch die „Hinterbühne“ (2005, 1959) ist immer nur eine neue, andere Bühne. Selbst alleine bleibt jeder im Spiel.

Das belastet auch die Schule. Die Lösung allerdings, diese Individualität der äußeren Symbolik durch (Schul-)Uniformierung aufheben zu wollen, ist nicht nur totalitär, sondern (wie der Laizismus) eine (erfolglose) Flucht vor dem Problem. Eine deutlich lebensdienlichere Lösung besteht darin, die Wirkungen von Symbolen und Konstruktionen zu analysieren und zu dekonstruieren. Dabei geht es nicht um die „Zertrümmerung“ von Mode, oder der Wirklichkeit des Individuums, von Selbstentwurf und Rollen. Das wäre ein das „Wesen“ des Menschen in Frage stellendes, höchst destruktives

Vorhaben, weil es verkennen würde, dass Menschen zwar Freiheiten bei der Wahl der Entwürfe haben, nicht aber auf Entwürfe verzichten können. Was „Schüler“ jedoch lernen können, ist die Kontingenz zu be-greifen, die mit jedem Entwurf verbunden ist. Wer dies durchdringen kann, bekommt eine Wahl. Und Toleranz. Denn das Fremde wird verständlich in seinem legitimen Bedürfnis sich zu präsentieren, wahrgenommen zu werden, um (erst) zur Person zu werden, um Wirkung entfalten zu können. Wer als Person nicht mehr wahr-genommen wird, z.B. keinen Augenkontakt mehr bekommen kann, wie (zu) oft in Altersheimen, bei Sterbenden, bei Wohnungslosen, oder in Psychiatrien, verschwindet als Person, wird entpersonifiziert (Rosenhan 2002, 1973, S. 126 ff.). Das aber ist unerträglich. Also „kämpfen“ wir Person sein zu dürfen, wahrgenommen zu werden, Wirkung zu entfalten, eine Stellung zu haben.

Dafür aber gibt es gute und schlechte Entwürfe, lebensdienliche und lebensverachtende, wirkungsvolle und peinlich wirkende, in einer unerschöpflichen Bandbreite und Vielzahl. Wer das durchdringt, kann erfinden, kann probieren, kann wählen, auch völlig verschiedene Entwürfe, widersprüchliche, gleichzeitig, nur, besser, kontextuell getrennt (Familie, Schule, Kumpels, Freundin). Deshalb muss der Entwurf des jeweiligen Gegenübers nicht den eigenen „Geschmack“ treffen, auch keine Billigung erfahren, aber er kann als Notwendigkeit erkannt werden, Notwendigkeit der Personwerdung. Darüber hinaus ermöglicht diese Erkenntnis Brüche, bspw. die Überwindung binär-logischer Kategorisierungen und ironische Distanzierung, wodurch Ambiguität nicht gebrochen wird, sondern Verwirrendes aushält, wertschätzt, schwingen lässt, genießt. Ohne Humor ist solche Erkenntnis wohl kaum auszuhalten, vielleicht nicht einmal zu begreifen. Die Lösung liegt deshalb nicht in der Ignoranz oder Uniformierung, sondern in Analyse und Dekonstruktion und in der Satire. Wer das Wesen der Mode begreift, Notwendigkeit und Kontingenz der Inszenierung, bekommt Möglichkeiten, Freiheit beim Entwurf und Freiheit vom Entwurf, bleibt doch (dann) immer eine Distanz zwischen Rolle und Person, zwischen Sein und Sein können, Anerkennungsbedürfnis und Selbstgenügsamkeit. Dieses Begreifen öffnet. Es erlaubt hinzusehen, auszuhalten, fassen zu können, weiterzudenken, den ersten Schritt zu machen, dann den nächsten. Dieses begreiflich zu machen, als Erfahrung zugänglich, ist alles andere als einfach. Es fordert eine Entblößung. Das löst ggf. Widerstände aus, die zu respektieren sind. Wer sich darauf einlässt, verändert sich grundlegend. Denn es geht, wenn es gelingt, nicht nur um Kleidung, oder Mode, oder Rollen, was schon sehr viel bedeutete, es geht um ein Beispiel für nachhaltige Emanzipation, um eine Stufe im Mündigkeitsprozess. Wer das durchdringt, bekommt eine Idee davon, was an Erkenntnis möglich ist, die zwar gelegentlich nur mühevoll zugänglich wird, in (u.a. Philosophie-)Büchern zu nur schwer entschlüsselbaren Codes verheimlicht, aber voll von praktischer Wirkung, verändernd, bereichernd. Es geht (mir) um diese Denkweise, die (ganz) anderes zulässt. Dabei gibt es durchaus auch ein Sammelsurium von praktischen Methoden und Techniken, das dabei erlernt und geübt werden kann, für einen klareren Durchblick.

Jeder Schritt in diese Richtung erlaubt es besser, die anfänglichen Geschichten als PR zu entlarven, als Impression Management, um sich davon zu befreien. Das entscheidende ist aber nicht „die Wahrheit“ der Geschichten zu finden. Das ist ohnehin „nicht so einfach“. Es geht mir darum, zu vermitteln, welche extreme Lebensbereicherung entsteht, wenn ich mich in den Bildungsprozess einlasse, auf echte Bildung, Bildung, die lebensdienlich ist, die ganz konkrete Folgen hat, für mich und andere. Es ist Zeitverschwendung über „schlimme Zustände“ zu jammern, ohne sie zu verändern. Perfekt wird es nie. Leben ist stete Improvisation. In der Zwischenzeit wäre es hilfreich die Spiel-räume zu nutzen, die (immer) bestehen. So schwer das auch sein mag. Mein Eindruck ist, dass es in Kindergärten, Schulen, Universitäten etc. immer schwieriger wird vernünftige Erkenntnisse, also echte Bildung zu vermitteln. Eine giftige Mischung aus Ökonomismus und Bürokratismus lähmt und vernichtet Unmengen an Ressourcen, vor allem geistige. In dieser (Un-)Kultur Lernende zu motivieren ist oft „knifflig“. Viel zu oft haben Lehrende und Lernende das (scheinbar) gleiche Interesse, das ganze irgendwie zu „erledigen“. Folien, Kreuzchen, Punkte, Zertifikat, Schluss! Das mag im Moment vorherrschend sein. Das mag im Moment eine enorme Beharrlichkeit entfalten. Das mag entmutigend wirken. Aber es reicht völlig aus, das zu verändern, was im Moment graduell verbesserbar ist. Ruhig auch subversiv.

## Subversive Vorbilder

---

Deshalb sollten wir als Lehrende die uns gegebenen Spielräume nutzen, um anderen zu helfen etwas zu lernen, das ihnen wirklich hilft, wider dem Zeitgeist der Trivialisierung, zur Not auch etwas „ungehorsam“, gewissenhaft. Das Beispiel der Mode eignet sich deswegen besonders gut, um es tiefgehend zu behandeln, weil es damit gelingen kann, so gut wie jeden in seiner ganz konkreten Wirklichkeit abzuholen. Selbst diejenigen, die dafür vermeintlich überhaupt kein Interesse zu entwickeln scheinen, werden hell wach, wenn sie begreifen, welchen tiefgreifenden Einfluss Mode auf ihre gesamte, tägliche Lebenswelt ausübt und ihnen das Nachdenken bzw. Sprechen darüber einen Zu- und Umgang damit verspricht, der ihnen bisher verwehrt geblieben ist. Zu erkennen, dass es möglich wird mitzuspielen, wo Ohnmacht herrschte, ist sehr verlockend. Viele Themen sind reichlich abstrakt, zu weit weg von der eigenen Wirklichkeit und langweilen deshalb (noch). Mode nicht! Dabei ist Mode selbst, wenn auch durchaus nicht uninteressant, doch nur der Zugang, die Chance der Aufmerksamkeit zu bekommen, weil die Beschäftigung damit so konkret ist, so voller erkennbarer Wirkungen, die viel tiefer gehen als es der Anschein vermuten lassen könnte. Das essenzielle an der Thematisierung von Mode ist das dahinterliegende aufzudecken, die Inszenierung, deren (wenn auch relativer) Beliebtheit bei gleichzeitiger Verwirklichung dessen, was wir oft für das zentrale von Persönlichkeit halten. Mode ist nicht harmlos. Sie wirkt! Doch es ist eben nicht nötig möglichst gut befähigt zu werden, um bei DSOS „erfolgreich“ sein zu können, sondern dazu, solche Inszenierungen zu begreifen, zu

entlarven resp. andere Inszenierungen entwerfen zu können, die lebensdienlicher sind. Bei all dem kann immer deutlicher werden, wie sehr das auch die eigene Persönlichkeit betrifft, den Entwurf des Selbst. Das ist in seiner Konkretetheit für die eigenen Lebenswirklichkeit nur schwerlich zu überbieten und nicht nur in der Pubertät äußerst interessant. Wer lernt, damit „umzugehen“, mithin Welt als Möglichkeitswelt zu begreifen und seine Ängste loslassen zu können, die vermeintlich zwingen etwas zu fixieren und zu verteidigen, das höchst kontingent ist, bekommt nicht nur ganz andere intellektuelle Fähigkeiten, sondern kann auch deutlich lebensdienlichere Wirklichkeit für sich und andere erschaffen. Porschefahren und -besitzen mag enorme Glücksgefühle auslösen, doch es ist eine äußerst umständliche Form, um glücklich zu sein.

Die Aufsatzsammlung „Absolute Fashion“ (Eismann 2012) eignet sich mit ihrer wunderbaren Auswahl erhellender Texte ganz wunderbar für einen solchen Einstieg. Sehr gut finde ich auch vertiefend (jenseits der Mode) Max Frischs „Mein Name sei Gantenbein“ (2005, 1964) zu lesen. Spaß macht vielen sicher auch der Artikel von Rüdiger Suchsland (2013), um den Bezug der modischen Inszenierungen zu den medialen herzustellen. Vielleicht schafft das auch die Grundlage für einen Zugang zu den Themen Facebook, NSA, Informationelle Selbstbestimmung (deren Bedeutung dann ganz anders ins Bewusstsein zu treten vermag), Transparenz, Demokratie, Selbstdenken etc., die zu begreifen erlaubt, wie radikal diese Themen jeden Einzelnen in seiner täglichen Lebenswelt betreffen und Welch abgründigen Blödigkeitsgrad jemand erreicht haben muss, wenn er meint, nichts zu verbergen zu haben. Interessant könnte es auch sein, Finanzmathematik am Beispiel der Lagerkosten von abgebrannten Brennstäben anzuwenden. Wie hoch wohl die Kosten sind, also die zu bildendenden Rückstellungen, die in den Strompreis eingerechnet werden muss(t)en, inkl. Zins und Zinseszins, bei einer Mio. Jahre? Dazu passt auch „Die Logik des Mißlingens“ (Dörner 1992) sehr gut, weil sie nicht nur enorm bereichernd wirken kann, sondern herrlich komisch mit unseren (allzu) menschlichen (Un-)Fähigkeiten umgeht, nicht zuletzt der von Stern und Neubauer völlig überschätzten „Eunuchenintelligenz“ (Dörner 1992, S. 304), was ein großes Amusement zu bereiten verspricht. Ähnlich amüsieren können einige der Texte in der bereits erwähnten Aufsatzsammlung zur zu-Guttenberg-Dekonstruktion „Inszenierung als Beruf“ (Lepsius und Meyer-Kalkus 2011). Es gibt diese Spiel-räume in jedem „Fach“ – wenn ich deren Potenzial zur Mündigkeitsbefähigung erkenne.

Meine Lehrer hatten enormen Einfluss auf meine Entwicklung. Ich glaube nicht, dass sie sich ihrer starken Prägung auch nur annähernd bewusst waren, der Konsequenzen ihrer Handlungen, Äußerungen, ihres Vorbildes – nicht nur im positiven Sinn. An einige (wenn auch wenige) denke ich immer wieder. Es gab viel zu lange den Glauben an Neutralität, Objektivität etc. Es gibt aber keine neutralen Menschen. Solche die das glauben sind vielleicht Spießer, Bürokraten, Opportunisten, oder schlicht Langweiler. Das ist *nicht* neutral! Das sind *schlechte* Vorbilder! Gute Vorbilder sind Menschen, mit Überzeugungen, die sie äußern. Sie bieten etwas an, das sie begründen. Überreden, täuschen oder verführen ist etwas anderes. Die Subversion, die ich meine,

ist Subversion durch Bildung, durch Mündigkeitsbefähigung. Sie ist weltanschaulich nicht neutral. Sonst gebe es in totalitären Systemen keine derartig gewaltsamen Unterdrückungsversuche, wie sie überall zu beobachten sind. Aber sie ist legitim. Und notwendig.

## Literatur

---

- Amazon (2013): **Webpage zu „Der Streik“ von Ayn Rand**, [www.amazon.de/dp/asin/3000370943](http://www.amazon.de/dp/asin/3000370943), abg. 2013-10-24.
- Dietrich, S. (2013): **Jürgen Trittin – Göttinger Verhältnisse**, in: FAZ, [www.faz.net/-gqa-7hmur](http://www.faz.net/-gqa-7hmur), 2013-09-18, abg. 2013-10-24.
- Dörner, D. (1992): **Die Logik des Mißlingens – Strategisches Denken in komplexen Situationen**, ISBN 3498012606.
- Dueck, G.: (2009): **Direkt-Karriere – Der einfachste Weg nach ganz oben**, ISBN 9783821859767.
- Eimer, A. (2011): **Ökonomie ist Gehirnwäsche**, in: Spiegel Online, [www.spiegel.de/karriere/berufsstart/manager-ausbildung-oekonomie-ist-gehirnwaesche-a-748834.html](http://www.spiegel.de/karriere/berufsstart/manager-ausbildung-oekonomie-ist-gehirnwaesche-a-748834.html), , 2011-04-05, abg. 2013-11-07.
- Eismann, S. (2012) (Hrsg.): **Absolute Fashion**, ISBN 9783936086577.
- Frank, T. (2012): **Arme Milliardäre! – Der große Bluff oder Wie die amerikanischen Rechte aus der Krise Kapital schlägt**, ISBN 9783888977824.
- Frisch, M. (2004, 1964): **Mein Name sei Gantenbein**, ISBN 3937793313.
- Goffman, E. (2005, 1959): **Wir alle spielen Theater – Die Selbstdarstellung im Alltag**, 3. Auflage, ISBN 9783492238915.
- Kalwa, J. (2013): **Ayn Rands später Erfolg in den USA**, in: DLF, [podcast-mp3.dradio.de/podcast/2013/10/13/dlf\\_20131013\\_0707\\_a525f65a.mp3](http://podcast-mp3.dradio.de/podcast/2013/10/13/dlf_20131013_0707_a525f65a.mp3), 2013-10-13, abg. 2013-10-13.
- Lepsius, O., Meyer-Kalkus, R. (2011) (Hrsg.): **Inszenierung als Beruf – Der Fall Guttenberg**, ISBN 9783518062081.
- Rand, A. (2012, 1957): **Der Streik**, ISBN 9783000370946.
- Rosenhan, D. L. (2002, 1973): **Gesund in kranker Umgebung**, in: Watzlawick 2002, S. 111-137.
- von Rosenstiel, L. (2011): **Den Job bekommt der Karrierist, nicht der Querdenker**, in: Spiegel Online, [www.spiegel.de/karriere/berufsstart/junge-oekonomen-den-job-bekommt-der-karrierist-nicht-der-querdenker-a-749462.html](http://www.spiegel.de/karriere/berufsstart/junge-oekonomen-den-job-bekommt-der-karrierist-nicht-der-querdenker-a-749462.html), 2011-04-06, abg. 2013-11-07.
- Stephan, F. (2012): **Puppenhausprosa der Kapitalisten**, in: ZEIT Online, [www.zeit.de/kultur/literatur/2012-08/ayn-rand-der-streik](http://www.zeit.de/kultur/literatur/2012-08/ayn-rand-der-streik), 2012-08-17, abg. 2013-10-24.

- Stern, E., Neubauer, A. (2013): **Wir brauchen die Schlaunen**, in: ZEIT, Nr. 13, S. 75-76, [www.zeit.de/2013/13/Elsbeth-Stern-Aljoscha-Neubauer-Intelligenz](http://www.zeit.de/2013/13/Elsbeth-Stern-Aljoscha-Neubauer-Intelligenz), 2013-03-13, abg. 2013-11-03.
- Störig, H. J. (2004): **Die kleine Weltgeschichte der Philosophie**, überarbeitete Neuauflage, ISBN 3596508320.
- Suchsland, R. (2013): **Die Befreier – Pädophile, Spießer, Nichtwähler und die Macht der Alternativlosigkeit: Der Qualitätsjournalismus im Wahlkampfendspurt**, in: Telepolis, [www.heise.de/tp/blogs/6/155012](http://www.heise.de/tp/blogs/6/155012), 2013-09-22, abg. 2013-09-22.
- Thomas-Theorem (2013): **Thomas-Theorem**, in: Wikipedia, [de.wikipedia.org/wiki/Thomas-Theorem](http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas-Theorem), abg. 2013-10-25.
- Ulrich, P. (2007): **Integrative Wirtschaftsethik: Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie**, 4. Auflage, ISBN 3258072612.
- Wagenhofer, E. (2008): **Let's Make Money**, Dokumentarfilm.
- Watzlawick, P. (2002) (Hrsg.): **Die erfundene Wirklichkeit – Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?**, 14. Auflage, ISBN 3492203736.

---

\* Dieser Artikel ist original erschienen in: PAUKOS, Zeitschrift der GEW (OS/NDS), 2/2013, S. 21-31, [www.gew-osnabruock.de/PAUKOS/2-2013/Maur.pdf](http://www.gew-osnabruock.de/PAUKOS/2-2013/Maur.pdf).